
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 216

Annette von Droste-Hülshoff, **DIE JUDENBUCH**

von Winfried Freund

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 ***

Die Ermordung des Juden Aaron: Erläutern Sie das Rätsel um dieses Verbrechen und das Motiv der Gewalt in der *Judenbuche*.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

EINLEITUNG

Der Mord am Juden Aaron, das zentrale, unerhörte Ereignis der Novelle, bleibt im Dunkeln. Der Leser selbst wird nicht Zeuge der Bluttat.

VORGESCHICHTE
DES MORDES

Auf der Bauernhochzeit erleidet Friedrich durch die Mahnung Aarons, ihm das geliehene Geld zurückzuzahlen, eine peinliche Blamage, die sein Ansehen öffentlich untergräbt. Motiv genug, um sich zu rächen, zumal sein Selbstwertgefühl tief getroffen ist. In der Tat findet man die Leiche des erschlagenen Juden auf seinem Heimweg im Brederholz. Die Verdachtsmomente sind erdrückend, wenn auch die letzten Beweise fehlen. Musste Friedrich nicht dringend davon ausgehen, dass man ihn verdächtigen würde? Ein Alibi jedenfalls besaß er nicht. Seine Flucht wäre dann, selbst wenn er nicht der Täter war, durchaus sinnvoll. Wer aber käme dann als Täter in Frage?

VERBRECHER-
BANDE

Mehr am Rande erfährt der Leser von einer Verbrecherbande der Gegend. Ein Mitglied wird des Mordes an einem Juden beschuldigt. Der geständige Täter erhängt sich an seinem Strumpfband. Aufgrund dieser Information hält auch der Gutsherr Friedrich für unschuldig. Seine Flucht bringt er mit dem Holzfrevel in Verbindung. Dann, während der langen Abwesenheit Friedrichs, gerät der Fall in Vergessenheit, bis nach 28 Jahren Friedrich, allerdings unerkannt, im Dorf wieder auftaucht.

NACH FRIEDRICHS
RÜCKKEHR

Wieder wird die Unschuldsvermutung zur Sprache gebracht, ohne dass der Heimkehrer dazu Stellung nimmt. Unablässig umstreicht er den Tatort, wobei man ihn beim Zerschneiden eines Holzlöffels beobachtet. Ein Akt der Aggression, im Bewusstsein einer tiefen Schuld gegen sich selbst gerichtet? Sein Leben scheint in der Tat vertan. Wenig später findet man ihn erhängt in dem Baum, unter dem der Jude erschlagen wurde. Jetzt erst erkennt man im Erhängten Friedrich und vergräbt ihn auf dem Schindanger. Ein später Schuldspruch oder nur die Behandlung, die der Selbstmörder in der christlichen Gemeinschaft erwarten musste?

GEWALT IM
ZENTRUM VON
FRIEDRICHS LEBEN

Nicht zu leugnen ist, dass alle in der Novelle geschilderten aggressiven Akte von Friedrich ausgehen. Er ist es, der den Förster in den Tod schickt, der den Verdacht des Mordes am Juden zwingend auf sich lädt und schließlich Hand an sich selbst legt. Gewalt scheint das einzige Mittel für ihn zu sein, sich vom Druck von außen und vom eigenen Schuldbewusstsein zu befreien. Seine tiefe persönliche Verletzung, seine Flucht und sein Freitod am einstigen Tatort weisen ihn jenseits aller Zweifel und Mutmaßungen als Täter aus. Auch die Droste selbst hat nie einen Zweifel daran gelassen, dass Friedrich derjenige war, der den Juden erschlug, wie sie in den Vorarbeiten zur Novelle unmissverständlich äußert.

DER LESER ALS
DETEKTIV

Entscheidend für den Erzählzusammenhang ist auch weniger die Frage nach der Täterschaft als die Frage, warum die Erzählerin den eigentlichen Tathergang im Dunkeln belässt und den Leser zu Mutmaßungen über eine Tat führt, deren Beweggründe und Ausführung offen auf der Hand liegen. Dem Leser ist es offenbar zugewiesen, über die bloße Tat hinaus sich Gedanken zum Täter und seinen Motiven zu machen.

GEWALT ALS FOLGE
EXISTENZIELLER
NOT

Die Novelle erzählt die Genese einer tiefen existenziellen Not. Erst sie erklärt die Tat und das, was den Täter bewegte. Schon im Elternhaus wird Friedrich Zeuge der Gewalt. Der Vater legt Hand an die Mutter und richtet sich schließlich in seiner Trunksucht selbst zugrunde. Probleme werden nicht diskutiert, sondern regelmäßig mit Gewalt, die sich am Ende gegen sich selbst richtet, zu lösen versucht. Aggressive Handlungen begleiten Friedrich durchs Leben. Was mit dem Förster, den Friedrich bewusst in die Arme seines Mörders schickt, begann, setzt sich fort in der Erschlagung des Juden und gipfelt in der Auslöschung des eigenen Lebens. Gewalt ist paradoxerweise das letzte Mittel der Selbstbehauptung wie der Selbstvernichtung. Sie führt sich am Ende selbst ad absurdum. Der Täter wird in letzter Konsequenz zum Opfer, indem der Hass gegen die, die ihn nicht aufkommen lassen wollen, in Selbsthass umschlägt. Einmal auf dem Weg aggressiver Notwehr, scheint es keine Umkehr zu geben.

Ergänzung zu:

KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN Band 216 | Annette von Droste-Hülshoff, Die Judenbuche | von Winfried Freund | 978-3-8044-1990-2
© 2012 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld. Alle Rechte vorbehalten.

FAZIT:
DIE GESELLSCHAFT
ALS URSACHE DER
GEWALT

„Die Judenbuche“ ist keine vordergründige Kriminalerzählung, sondern die Dokumentation einer menschlichen Krise, hervorgerufen durch die gescheiterten Versuche, ein Selbstwertgefühl innerhalb einer Gemeinschaft aufzubauen, die den nach sozialer Achtung strebenden Einzelnen fortwährend zurückstößt und ihn die allgemeine Ächtung spüren lässt. In den verzweifelten Gewalttaten des frustrierten Subjekts wird aber auch Kritik laut an der unchristlichen Lieblosigkeit der Gruppe, die fortgesetzt verurteilt, statt zu verstehen. Die Gesellschaft ist es letztlich, die den Grund zur Gewalt legt und destruktive Akte provoziert.

Aufgabe 6 **

Erläutern Sie, inwiefern man *Die Judenbuche* als Novelle sehen muss.

VORGESCHICHTE
DER GATTUNGS-
ZUORDNUNG

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Annette von Droste-Hülshoff nennt *Die Judenbuche* ein „Sittengemälde“ und betont damit die Schilderung von Moralzuständen in Szenen aus dem dörflichen Alltagsleben. Im Vordergrund steht bei solcher Benennung der thematische Aspekt. Zugleich wird die szenische Darbietung herausgestellt, die für die vorliegende Erzählung in der Tat charakteristisch ist. Erst der Abdruck im 24. Band des von Hermann Kurz und Paul Heyse herausgegebenen „Deutschen Novellenschatzes“ im Jahr 1876 brachte die Erzählung mit der Novelle in Verbindung, eine Gattungsbestimmung, die sich bis heute durchgesetzt hat. Akzentuiert wird weniger das Thematische als das Strukturelle. Unübersehbar bildet das Zentrum des Erzählens die Gestaltung eines unaufhaltsamen Prozesses, der im Unterschied zum Roman das Verhalten der auftretenden Personen, insbesondere des Helden, dominiert. Integriert in scheinbar unveränderbare Lebensbedingungen, ist der Einzelne vor allem den Normen seiner Umwelt unterworfen, ohne die er keine persönliche Existenz begründen kann. Insofern stellt die Novelle gleich einleitend nicht etwa die Zentralgestalt vor, sondern zunächst die geschichtliche und gesellschaftliche Umgebung, in die sie hineingeboren wird und die sie entscheidend prägt.

LEBENSWEG DER
HAUPTFIGUR

Ausgestattet mit den Vorurteilen seiner Welt entspringt Friedrichs Selbstverständnis dem, was von ihm erwartet wird. Widerspruchslos folgt er seinem Onkel, weil die Arbeit bei ihm Erfolg und Ansehen verspricht. Friedrich gleicht schon hier den abgeschlagenen jungen Bäumen des Waldes, denen eine Entwicklung verwehrt ist. Um in der Dorfwelt zu reüssieren, ist er bereit, selbst fragwürdige Aktivitäten zu übernehmen. Der Mittellose weiß, dass ihm nur ein gewisser zur Schau gestellter Wohlstand zu Ansehen verhelfen kann. Sein Lebensweg ist tragisch vorgezeichnet.

ERZÄHLERBERICHT
UND WENDE-
PUNKTE

Entscheidende Situationen sind deutlich markiert, indem der zeitraffende Erzählerbericht jeweils in ein weitgehend zeitdeckendes Erzählen mit ausführlichen Dialoganteilen umschlägt. Die so entstehenden Erzählgipfel sind identisch mit den Wendepunkten der Handlung, die in steigendem Maße in die persönliche Katastrophe führen. Der Tod des Vaters, der Anschluss an den Onkel, der kalkulierte Totschlag des Försters und die Ermordung des Juden bedeuten jeweils tragische Wendepunkte im Leben Friedrichs, das sich mehr und mehr dem Zusammenbruch zuneigt. Die Novelle profiliert sich in absteigender Linie als die Geschichte einer unaufhaltsamen persönlichen Krise.

HÖHEPUNKT DER
ENTWICKLUNG:
UNERHÖRTE
BEGEBENHEIT

In tragischer Konsequenz steuert die Handlung auf den Mord am Juden Aaron zu, auf die eigentliche unerhörte Begebenheit, in der die Katastrophe ihren absoluten Tiefpunkt erreicht. Der Täter handelt auch hier im Sog des Prozesses, der ihn fortreißt und ihn zum Opfer werden lässt. In der Novelle ist mit der unerhörten Begebenheit der Punkt erreicht, in dem sich die Handlung bündelt und sich die von vornherein von Unheil und Vorurteilen umstellte Existenz dem Untergang preisgeben wird. Eine Revision ist nicht vorgesehen. Friedrich, der nach 28 Jahren Gefangenschaft noch einmal Zuflucht in seinem Heimatort sucht, findet am Ende nur den Tod. Fremd- und Selbstzerstörung bilden die eigentliche unerhörte Begebenheit der Novelle, die, charakteristisch für die Gattung, den Erzählprozess um ein Leitmotiv zentriert.

DINGSYMBOL

Zentrales Dingsymbol ist die Judenbuche bzw. die Judeneiche, in der der eigentliche novellistische Konflikt in Erscheinung tritt. Unter einer Eiche findet man die Leiche von Friedrichs Vater. Der Judenmord geschieht unter einer Buche, in der sich Friedrich nach seiner Heimkehr erhängt. In allen Fällen steht der Baum sinnbildlich für den Menschen, der sein Ende findet. Im Baum, der in scharfem Widerspruch zu den vertrauten Erwartungen weder Schutz bietet noch Wachstum und Leben garantiert, spiegelt sich im Bewusstsein des Ausgegrenzten die Heimat als Ort, wo Integration und Lebensschutz verweigert werden, wo der, der den allgemeinen Erwartungen nicht entspricht, Herabsetzung, Verletzungen und Isolation erfährt. Deutlich zeichnet sich die Silhouette der Novelle, die Kontur bzw. der Umriss ihres eigentlichen Aussagekerns ab.

FAZIT

Die Judenbuche erzählt von der zunehmenden Ausgrenzung eines Einzelnen durch eine geschlossene Gesellschaft, deren Maßstäben er nicht gerecht wird. Dominant ist das Kollektiv, gegen das das Individuum keine Chance hat. Geschichtlich spiegelt sich in der Novelle die Übermacht restaurativer Kräfte, die Wiederherstellung der alten Ordnung. Persönliche Entwicklung kann es nur geben unter den vorgegebenen Lebensbedingungen. Die Novelle stellt eine Gesellschaft dar, die nur dem Angepassten eine Lebenschance bietet. Dem Außenseiter aber drohen unweigerlich Abstieg und Ächtung.